

Lutz Franzke

Die Sprachsituation in Brasilien

Die Stellung des Portugiesischen unter den Weltsprachen verdankt sich zweifellos zu größerem Teil der brasilianischen Variante, die das Verständigungsmittel von derzeit 150 Millionen¹ Menschen verschiedenster Herkunft ist. Angesichts der Wachstumsprognosen für Brasilien, die dem Land eine Gesamtbevölkerung von 195 bis 220 Millionen² bis zum Jahr 2000 vorhersagen, haben wir es – auch im Verhältnis zu 10 Millionen Portugiesen und 4 Millionen Primärsprechern in den ehemaligen portugiesischen Kolonien Afrikas (PALOP-Staaten) – mit einer beachtlich hohen Zahl von Sprechern zu tun. Aber abgesehen von diesen quantitativen Betrachtungen ist letztlich die Frage entscheidend, ob in der wechsellvollen Geschichte Brasiliens und in dem damit ausgelösten Prozeß des »caldeamento lingüístico«³ (»sprachlichen Schmelztiegels«) eine unterscheidbare sprachliche Qualität entstanden ist, ein wirklich eigenständiges »português com açúcar« (»zuckersüßes Portugiesisch«)?⁴

Bei Ankunft der ersten Portugiesen lebten auf dem Gebiet des heutigen Brasilien nach neueren Schätzungen 4,5 bis 10 Millionen Indios verschiedener Völker und Stämme⁵, die jedoch bald durch Strafexpeditionen stark dezimiert bzw. abgedrängt wurden, da sie sich nur schwer assimilieren ließen und sich dem expandierenden Zuckerrohranbau trotz Zwangsmaßnahmen verweigerten. Die mittelbare Konsequenz war eine bereits im frühen 16. Jahrhundert einsetzende massive Sklaveneinfuhr aus Afrika. Genauere Untersuchungen des *Centre National de la Recherche Scientifique* in Rennes gehen heute von 3,5 bis 3,8 Millionen Sklaven aus, sehr viel mehr als die anderen Kolonialmächte in ihre Kolonien in der Neuen Welt verfrachteten. In Brasilien wurde also eine im Vergleich zu anderen Regionen umfangreichere Sklavenwirtschaft betrieben, die länger bestand und intensiver nachwirkte.

1 Nach Medeiros Frias 1987: 162.

2 Camarano 1987: 38.

3 Houaiss 1983: 64.

4 Nascentes 1964: 251.

5 Auf dem Territorium Brasiliens leben heute nach Houaiss (1983: 28) ungefähr 120.000 Indios.

1. Die Sprachsituation im Brasilien der Kolonialzeit

In der Kolonialzeit prallten also drei völlig verschiedene Sprachtypen aufeinander: romanisch, indianisch und afrikanisch, wobei die beiden letzteren noch weiter zu differenzieren sind.

Die Zahl der Portugiesen blieb in der ersten Phase der Kolonialzeit gering. Ihre Zusammensetzung erscheint in doppelter Hinsicht heterogen. Zum einen kamen die Einwanderer aus allen Regionen Portugals, so daß sich mögliche dialektale Varianten ausglich. Zum anderen kam das Gros der Siedler aus unteren Schichten der Bevölkerung (Bauern, Händler, Handwerker) als Vertreter der »unwissenden Masse«.⁶ Sie brachten ein weitgehend noch nicht fest normiertes Portugiesisch unterer Dialekt und Diaphasik in das verheißene Land. »Die Abenteurer, Entdecker und das Volk, das nach Amerika emigrierte, sprachen nicht die kultivierte Sprache der Literaten des 15. Jahrhunderts, die angetan waren von der geistigen Größe des Lateinischen und des Italienischen«, stellt Ribeiro fest.⁷ Eine Folge des für die alltäglichen Kommunikationsbedürfnisse völlig ausreichenden, wenn auch bescheidenen Sprachniveaus war eine hohe Analphabetenrate, die 1820 noch bei 99,5% lag.⁸

1.1 Indigener Einfluß

Im Landesinneren und im Kontakt mit den Indios entwickelte sich im 16. Jahrhundert eine indianisch-basierte Verkehrssprache – die *língua geral*. Das Tupi/Guarani nutzend, wurde die *língua geral* (in anderen Werken auch *idioma geral* oder *língua brasileira*) von den Jesuiten grammatikalisiert⁹ und gezielt im Bereich von Katechese und Grundschulunterricht eingesetzt. »Es bildete sich eine Koiné, auf der Basis des Tupi, die von den Katecheten genutzt wurde«.¹⁰ Für die Portugiesen dürfte sich damit eine diglossische Situation ergeben haben, mit Verwendung des Portugiesischen im Umgang mit der Verwaltung und der Nutzung der *língua geral* im Kontakt mit Bediensteten, Sklaven und indigener Bevölkerung im allgemeinen. Eine wichtige Rolle spielten hierbei indianische oder afrikanische Ammen. Mehrheitlich erfolgte der Erstspracherwerb der Kinder in der *língua geral*. Erst mit Schuleintritt entstand die Notwendigkeit, das Portugiesische zu erlernen. Damit war eine relativ hohe Sprachlabilität für das Portugiesische gegeben, die sich zwangsläufig in eigenen Sprachentwicklungen im Unterschied zur Variante des Mutterlandes niederschlagen sollte. Die *lin-*

6 Gärtner 1975: 321.

7 Zit. nach Marroquim 1934: 69.

8 Houaiss 1983: 51.

9 Vgl. Teyssier 1980: 96.

10 Elia 1989: 24.

gua geral hielt sich in zwei Varianten (amazonisch in den nördlichen Gebieten und paulistisch im Süden) trotz eines Verbots aus dem Jahr 1757 (*Lei do Diretório*) in einigen Regionen noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Entscheidend für ihren Rückgang war der Zustrom von Portugiesen im Zuge des Aufschwungs von Minas Gerais und die Ausweisung der Jesuiten 1759, die im Bildungswesen durch laizistische Portugiesen ersetzt wurden. Gleichzeitig erfolgte eine Neuordnung von Verwaltung und Rechtspflege unter ausschließlicher Verwendung des Portugiesischen, was zu einer Festigung der Lusophonie in Brasilien führte. Ein zweiter Schub für die Stärkung des Portugiesischen setzte 1808 mit der Übersiedlung des Königshofes auf der Flucht vor den Napoleonischen Truppen ein. Mit 15.000 bis 25.000 Neuankömmlingen verdoppelte sich in kürzester Zeit die Zahl der Portugiesen in Rio de Janeiro. Die Folge war eine *Relusitanisierung*¹¹ der Stadt und ihres Umfeldes, die noch heute vor allem in der Aussprache spürbar ist.

Die Einflüsse von Tupi, Guarani und anderen Indio-Sprachen schlugen sich vor allem im Wortschatz des brasilianischen Portugiesisch nieder. Einflüsse auf Syntax und Phonetik werden zwar diskutiert, lassen sich jedoch noch nicht mit Sicherheit nachweisen. So werden Ausspracheänderungen von anlautendem *l-*, *f-* und *r-* zu *d-* (*liberal* > *diberá*) oder die Entpalatalisierung von *-lh-* (*mulher* > *muiê*) einem Tupi-Substrat zugeschrieben.

Die Portugiesen stießen in der für sie neuen Welt auf eine Vielzahl unbekannter Pflanzen, Früchte, Tiere und geographischer Phänomene, für die es in den Indiosprachen bereits vielfältige und sehr klingende, oft auch expressive Benennungen gab, deren Nuancen für die Eroberer kaum verständlich waren. So wimmelte der *Igarassupitanga* (Fluß-des-großen-roten-Kanus) auch damals von *piranhas* (Die-die-Haut-reißen), vom Sumpfwasser bekamen die Padres *pipocas* (Wenn-die-Haut-platzt = Pusteln, heute auch: Popcorn), man aß *mandioca* und *caju*, trank den Saft der Früchte des *abacaxi* (Ananas) oder *maracujá* und sah sich vor, daß einen nicht der *urubu* (Geier) oder der *jacaré* (Alligator) holte. Zahlreiche Entlehnungen sind seit dem 16. Jahrhundert belegt und gehen ein in die ersten portugiesischen Wörterbücher wie der *Thesouro da língua portuguesa* von Bento Pereira aus dem Jahr 1647 oder Bluteaus *Vocabulário portuguez e latino* (1712-1728).¹² Über Brasilien gelangten auch Amerikanismen anderer Indianersprachen in den portugiesischen Wortschatz, wie *gaúcho* (Mapuche), *canoa* (Haitianisch) oder *condor* und *puma* (Quechua). Abgesehen von Flora, Fauna und Toponymie gibt es verschwindend wenig Tupi-Belege, sieht man einmal ab von *açu* (groß), *botelboto* (viel) oder *bacana* (familiär: prima).

11 Nach Teyssier 1980: 99.

12 Siehe dazu und zur Lexikographie allgemein die ausführliche Arbeit von Woll 1990: 1723 und 1726ff.

1.2. Afrikanischer Einfluß

Der afrikanische Einfluß auf das brasilianische Portugiesisch zeigt sich vor allem in den Bereichen des Alltagslebens der Sklaven bei der Bezeichnung ihrer spezifischen Sitten, Gebräuche, Kulte und religiösen Vorstellungen. Viele Lexeme sind gleichermaßen Bestandteil der afrikanischen Varianten des Portugiesischen und stellen somit kein brasilianisches Spezifikum dar, wie *cachimbo* (Pfeife), *marimba* (Kalebassen-Xylophon) oder *tanga* (Tuch).

Die Sklaven kamen vor allem aus zwei großen Gebieten des afrikanischen subsaharischen Raums:

1. Sudan-Völker (Golf von Guinea, Nigeria bis Senegal);
2. Bantu-Völker (Kongo, Angola, Süd-Afrika, Moçambique).

Ihre Sprachsituation war sehr heterogen, wobei man davon ausgeht, daß einige, bedingt durch die Expansion Portugals in Afrika, schon Kreol-Varianten des Portugiesischen benutzten.¹³ Um den Zusammenhalt der Afrikaner von Beginn an zu brechen, betrieben die Portugiesen Sprachausrottung, indem sie konsequent Familien, Stammesangehörige und Ethnien trennten und damit deren sprachlichen Zusammenhalt entscheidend störten. Gerade im Bereich der Kulte und spirituellen Praktiken ist das afrikanische Wortgut präsent: in der Welt der Götter Afrikas im Kult des *macumba* (unter Einfluß des Kimbundo – Angola) mit seinen von guten oder bösen Geistern besessenen *caboclos* oder der Beschwörung von *Ogum*, dem Gott des Krieges, und *Xangô*, dem Herrn des Gewitters, in den Zeremonien des *candomblé* (unter Einfluß des Yoruba – Nigeria). Ausdruck alter, in der Gegenwart mehr ritueller Kampftechniken ist die *capoeira*.¹⁴

Afrikanische Benennungen sind darüber hinaus noch in der Toponymie belegbar, die vor allem aus der Zeit der Sklavenaufstände zu Beginn des 19. Jahrhunderts datierten, und die mit den *quilombos* (Siedlungen entlaufenen Sklaven) oder der Gründung der *República dos Palmares* einen vorübergehenden Höhepunkt erlebte.

2. Das unabhängige Brasilien – Außerportugiesische Immigration und Sprachmischung

Nach der politischen Unabhängigkeit Brasiliens 1822 setzten im Zuge der Distanzierung von Portugal Bestrebungen zur Öffnung des Landes ein, die mit einer gezielten Förderung der Einwanderung verbunden waren. Gleichzeitig bedingte die wirtschaft-

13 Vgl. Houaiss 1985: 69 sowie Perl 1989 und Perl/Schönberger 1991.

14 In der Vergangenheit wurde das Lexem etymologisch häufig falsch gedeutet als Hahnenkampf, es handelt sich vielmehr um ein Homonym: Lichtung, auf der die Kämpfe stattfanden. Vgl. hierzu auch den Beitrag *Volkskultur...* von C. Armbruster im vorliegenden Band.

liche Entwicklung Brasiliens in spezifischen Bereichen einen Arbeitskräftebedarf, der auch über eine verstärkte Binnenmigration nicht gedeckt werden konnte und den Weg bereitete für die Einbindung von Bevölkerungsgruppen verschiedenster Länder. Schwerpunkt der Einwanderung war der Zeitraum von 1880 bis 1930 mit über 4 Millionen Immigranten, davon gingen 60% allein in den wirtschaftlich dynamischen Raum des Staates São Paulo. Die Einwanderer stammten vorwiegend aus romanischen Ländern. Hinzu kamen weitere Herkunftsländer und Nationalitäten wie Libanesen und Syrer, Koreaner und Russen sowie Zuwanderer aus den lateinamerikanischen Nachbarländern, deren Gesamtzahl gleichfalls über einer Million liegt.

Einwandererzahlen (in Millionen) im Vergleich:

	Portugal	Spanien	Italien	Deutschland	Japan
1850-1950 ¹⁵	1,48	0,6	1,48	0,23	0,19
1872-1972 ¹⁶	1,66	0,72	1,62	0,23	0,25

Hauptsiedlungsgebiet der deutschen Einwanderer war der klimatisch mit Europa vergleichbare Süden mit Rio Grande do Sul und Santa Catarina, in geringerem Umfang auch Espírito Santo, Bahia und Paraná sowie Pernambuco.¹⁷ Die deutschen Siedler kamen in mehreren Wellen nach Brasilien. Herkunftsgebiete waren vor allem Franken, der Hunsrück und die Pfalz, aber auch Pommern, Schleswig und andere vorwiegend ländliche Gebiete. In der internen Kommunikation setzte sich ein »fränkisch gefärbtes Deutschbrasilianisch« mit portugiesischen »Zutaten« durch.¹⁸

Interessant sind Entlehnungen und Interferenzen bis in den Bereich der idiomatischen Wendungen des Deutschbrasilianischen. So wird aus dem *pica-pau* der *Baum-picker* und aus der *Zuckerpresse* die *Kannequetsche* (*cana* – Zuckerrohr). Belege für phonetische Entlehnung sind *Strehle* (*estrela* – Stern), *Fuchs* (*foice* – Sichel) oder *Milje* (*milho* – Mais). Reste von *Wasserbolasche* (*bolacha* – Keks) und *Nussdoss* (*douce* – Süßspeise) kommen nicht in den Mülleimer, sondern in die *Lischolatte* (*lixo* – Abfall, *lata* – Büchse, Eimer). Nachfolgende Beispielsätze haben mehr als nur anekdotischen Wert:

»In der Lotterie-Aschenz hot's 'n Briege gebb.«

(*agência*) (*briga* – Auseinandersetzung)

»Der neie Prefeeto hot schon gleich frakassiert.«

(*fracassar* – scheitern)¹⁹

15 Carvalho 1960: 16.

16 Merrick 1979: 91.

17 Merrick 1979: 94.

18 Fausel 1959: 9.

19 Alle Beispiele entnommen aus Fausel 1959.

In der *Brasil-Post* (São Paulo) wird zweisprachig geworben, wie das Beispiel vom 11.2.1994 zeigt (S.9):

Casa Kieckbusch Ltda.
Gêneros Alimentícios e Utilidades Domésticas
Gute Bedienung
Solide Preise

Regionale Entlehnungen aus dem Deutschen in das Portugiesische bilden eher die Ausnahme wie *chope* (Schoppen) oder *ximier/chimir* (Schmier – Aufstrich). Von den zahlreichen deutschen Ortsnamen wie *Posemuckel*, *Räuberloch*, *Neu Pommern* oder *Frühlingstal* haben nur wenige wie das bekannte *Blumenau* den 2. Weltkrieg überdauert. Im Zuge weitgehender Einschränkungen gegenüber der deutschen Sprache wurden seinerzeit viele Toponyme durch portugiesische oder besonders Tupi-Lexeme ersetzt, wie z.B. *Neu-Württemberg* durch *Pindorama*. Insgesamt ist die Verbreitung des Deutschen trotz der Pflege von Kultur und Brauchtum im Schwinden begriffen.

3. Besonderheiten des Portugiesischen in Brasilien

Die brasilianische Variante des Portugiesischen zeichnet sich durch eine Reihe von Besonderheiten aus, die gegenüber der europäischen Variante auffällig sind. Das brasilianische Portugiesisch weist über die Prosodie hinaus sowohl archaische²⁰ als auch innovative Züge auf. Archaismen sind z.B. die Weiterverwendung von Lexemen, die in Portugal spätere Lautentwicklungen durchliefen (*despois* > *depois*, > *entonce* > *então*), die Beibehaltung der Semantik bestimmter Wörter (*praça* = *cidade* – Stadt) oder im Bereich der Syntax die Verwendung des Gerundiums in durativen Verbalperiphrasen (*tou refletindo* : *estou a reflectir*).

Wortschatzdifferenzen zwischen Portugal und Brasilien sind ohne Mühe belegbar, wie folgender, bewußt überhöhte Kurztext veranschaulichen soll (in Klammern ist jeweils zuerst die brasilianische, dann die portugiesische Variante angegeben)

Ein Mann kommt des Morgens aus dem Badezimmer (*banheiro* : *casa de banho*), wirft sich in seinen besten Anzug (*terno* : *fato*), trinkt eine Tasse (*xícara* : *chávena*) Kaffee und fährt sodann mit dem LKW (*caminhão* : *camião*) zu seinem Gartengrundstück (*chácara* : *quinta*). Vor dem Polizeirevier (*delegacia* : *esquadra*) erblickt er einen einflußreichen Bekannten (*pistolão* : *cunha*) im trauten Gespräch mit einem schönen Mädchen (*moça* : *rapariga*²¹). Er bremst (*frear* : *travar*) und kommt auf dem Rasen (*grama* : *relva*) zum Stehen.

20 Vgl. Marroquim 1934: 125, Gärtner 1975: 325f.

21 *Rapariga* ist in Teilen Brasiliens als *Freudenmädchen* konnotiert.

Gravierender und gleichzeitig markant brasilianisch sind dagegen einige Besonderheiten in der Aussprache und in der grammatikalischen Struktur informeller Äußerungen. Bereits zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde in portugiesischen Theaterstücken die Redeweise der »neureichen« Brasilianer negativ markiert gegenüber der Norm Portugals.²² So redet der *Coronel* (Besitzer einer *fazenda*) seine Untergebenen mit *Você* an (mit dem Wert der 2. Person Singular) und *Mi diga* (Sag mir ..) statt *Diga-me* mit der obligatorischen Nachstellung des Objektpronomens (Enklise) in bejahten Aufforderungssätzen, einer Variante, die im aktuellen Sprachgebrauch Brasiliens einen starken Nachdruck trägt und als unhöflich empfunden wird.²³ Alle Phänomene der vor allem soziolektal markierten mündlichen Varianten vorzustellen, würde den Rahmen vorliegender Arbeit sprengen. Wir verweisen auf die Darstellungen von Teyssier (1980) und Gärtner (1975) sowie auf die klassischen Arbeiten von Ribeiro (1933) und Marroquim (1934). Um zumindest einen Eindruck von der brasilianischen Sprechweise zu erhalten, entnehmen wir ein Beispiel aus einem brasilianischen Disney-Comic von *Pato Donald* und *Tio Patinhas* (*Donald Duck* und *Dagobert*), deren Figurenensemble erweitert wurde um *Zé Carioca* (*Hansi aus Rio*) oder den bäuerlichen Eigenbrötler *Urtigão* (*Brennessel*), dessen Rede wie folgt dargestellt wird (mit Markierung der Differenzen durch Unterstreichungen und in Klammern die Übertragung in die Variante Portugals):

»*Quero vê ele! Quero sim. Eh, eh! Mais uns trocadinho pra nós. Inda temo de vendê a coieita de arface.*«

(*Quero vê-lo! Quero sim. Eh, eh! Mais uns trocadinhos pra nós. Ainda temos de vender a colheita de alface.*)

(Den will ich aber erst sehen! Jawohl. Ha ha! Wieder ein bißchen Kleingeld für uns. Wir müssen auch noch den geernteten Salat verkaufen.)

An obigem Beispiel lassen sich folgende Spezifika erkennen: Auslautendes *-r* wird nicht realisiert (*vê* statt *ver*). Die Pronominalisierung des direkten Objektes erfolgt, wenn überhaupt, mit den Mitteln des präpositionalen Objektes (*ele* statt *o*). Der Numerus wird ausschließlich über das erste determinierende Element angezeigt (*uns trocadinho* statt *uns trocadinhos*). Der Vokal vor auslautendem *-s* wird diphtongiert (*nóis* statt *nós*). Das Verbalparadigma ist stark reduziert auf minimal zwei Formen bei notwendiger Stützung über die Subjektpronomen (1.PS *eu trabalho*, 2.PS *you trabalha*, 3.PS *ele trabalha*, 1.PPI *a gente trabalha*, 2.PPI *voil/vocês trabalha*, 3.PPI *eles trabalha*). Innervokalisches *-lh-* wird entpalatalisiert zu *-y-* wie in *coieita*. *Inda* ist archaisch, *arface* wird auf ein afrikanisches Substrat zurückgeführt, ist aber gleichfalls im Alt-Portugiesischen belegt.

22 Teyssier 1980: 98.

23 Ribeiro 1930: 12.

In der graphischen Variante leider nicht erkennbar ist die für Brasilien typische Palatalisierung von *de-*, *te-*, *di-* und *ti-* zu z.B. [dži] in *de* oder *Bom dia*. Weitere, nicht im Text belegte Charakteristika der mündlichen Variante sind die markanten geschlossenen Vokale (*Antônio* gegen *António*), das velarisierte auslautende *-l* (*Brasiu* gegen *Brasil*) sowie die Nichtrealisierung von *c* und *p* vor *-t* (*fato* gegen *facto*, *Egito* statt *Egipto*). Die häufige Verwendung von emotional konnotierten Diminutivformen²⁴, von idiomatischen Wendungen unter teilweiser Nutzung schillernder Tupi-Metaphern sowie der Gebrauch von Gestik und Mimik sind als Mittel zur Steigerung von Expressivität und Affektivität zu erwähnen. Den Wortschatz betreffend sind die Brasilianer offener hinsichtlich der Übernahme von Fremdwörtern, hierbei besonders von Anglizismen. Dies mag auch mit der Altersstruktur zusammenhängen, wenn man berücksichtigt, daß heute sind über 40% der Brasilianer unter 15 Jahre alt sind.²⁵ Bedingt durch die Öffnung Brasiliens nach außen, kommt es zur Entlehnung vieler Bezeichnungen, auch wenn andere Wortbildungen vom Sprachsystem her möglich wären, und zwar sowohl auf dem Gebiet der Fachsprachen als auch im Alltagswortschatz und bei Neubildungen. So steht das Metonym *bonde* (Straßenbahn) für die englische Firma *Bonds*, die dieses Verkehrsmittel in Brasilien einfuhrte (in Lissabon: *eléctrico*), man bildet das englische *sleeper* (Eisenbahnschwelle) um zu *chulipa*²⁶ und greift in der Umgangssprache eben nicht zur Lehnübersetzung *dormente*, wie im stärker sprachsteuernden Portugal. In jüngerer Zeit wurde z.B. die Immunschwächekrankheit als *AIDS* lexikalisiert, während in der europäischen Variante *Sida* (*Síndrome de Imunodeficiência Adquirida*) zumindest in Nachrichtentexten überwiegt. Erwähnt sei schließlich die Unmenge von Abkürzungen (Sigelwörter), die den Nicht-Brasilianer in einem beliebigen Zeitungsartikel zur Verzweiflung bringen können, sowie die Vorliebe für Wortmischungen (Blending-Formen), deren erfindungsreiche und rasch wechselnde Fülle kaum Aufnahme findet in Wörterbüchern. So kann man sich in einer Bar in Ipanema entscheiden für die bekannte *caipirinha* (Limonensaft mit *cachaça* – Tresterbranntwein), *caipirosca* (Limonensaft mit Wodka – Einfluß vom russischen Suffix *-oska*), einen *limonik*²⁷ (*limonada* + *sputnik*, auch mit Wodka) oder die noch teurere *caipiríssima* (Blending mit dem Superlativ-Suffix), für die Limonensaft und karibischer Marken-Rum gemixt werden.

Selbst wenn man den Aussagen Celso Cunhas weitgehend zustimmt, daß »bis heute noch nicht ein pan-brasilianisches phonetisches, morphologisches oder syntak-

24 Vgl. Ranauro 1989: 79: *figado picadinho* als »gehacktes Leber«, markiert als ein delikates Gericht, weniger im Sinne von feingehackt.

25 Vgl. Camarano 1987: 39.

26 Vgl. Messner 1990: 53. Merrick bemerkt 1979: 10: »... the rise in British influence led to a new set of trade and financial relationships that dominated the Brazilian economy for most of the nineteenth century.«

27 Nach Sandmann 1988: 152.

tisches Phänomen gefunden wurde, das nicht belegbar ist in Mundarten Portugals oder der afrikanischen Nationen mit dem Portugiesischen als Staatssprache«²⁸, so ist es gerade die unvergleichbare Frequenz und Konsequenz in der Setzung eben dieser Phänomene, die die Besonderheit der brasilianischen Variante ausmachen.

4. Der Sprachenstreit: Brasilianisch oder Portugiesisch

Integraler Bestandteil der brasilianischen Nationwerdung ist die zeitweilig sehr heftig geführte Diskussion um die Sprachenfrage, um Bejahung oder Ablehnung der Existenz des »Brasilianischen«. Auf die Aufnahme brasilianischer Lexeme in lexikographische Werke wurde bereits hingewiesen. Anders verhielt es sich mit der Bewertung phonetischer oder grammatischer Abweichungen von der maßgebenden hochsprachlichen Norm Lissabons und Coimbras. Für Brasilien ist hierbei eine deutliche Trennung von Schriftsprache und der an ihr orientierten mündlichen, diaphasisch hoch markierten Varietäten auf der einen Seite und den sich relativ frei entwickelnden, diastatisch gestützten, umgangssprachlichen Bereichen zu berücksichtigen. Ausgehend vom hohen Analphabetenanteil und der geringen Verbreitung und Rezeption von Druckerzeugnissen aller Art, konnte sich in weiten Teilen der unteren und mittleren Bevölkerungsschichten die Relusitanisierung im 19. Jahrhundert bis auf den nachhaltigen *chiamento* (Aussprache von auslautendem -s und -z als Zischlaut [ʃ]) in der Region Rio de Janeiro nicht entscheidend durchsetzen. Die Bewertung der brasilianischen Sprachmelodik ist verständlicherweise je nach Blickwinkel recht unterschiedlich. Spricht der Portugiese Gonçalves Viana 1892 von einer »schleppenden Diktion«, die den »trägen und langsamen Charakter«²⁹ der Brasilianer widerspiegele, schreibt z.B. Nascentes, daß »auf der Sprache Brasiliens der nationale Stolz«³⁰ beruhe.

Erste selbstbewußte Akzente in der Sprachenfrage wurden 1826 mit der Forderung nach Umbenennung in *língua brasileira* gesetzt. Auch die Betonung einer *língua nacional* nach 1830 und die Hervorhebung der *begründeten Unabhängigkeit* des Brasilianischen durch den Dichter Gonçalves Dias in einer Denkschrift aus dem Jahr 1857 sind Ausdruck für das sich entwickelnde Sprachbewußtsein der Brasilianer. Anspruch und Wirklichkeit bezüglich der Aufnahme brasilianischer Spezifika in die produktive Literatur des Landes klafften hierbei weit auseinander. Im Schriftsprachlichen dominierte bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts ein von der Alltagskommunikation weit abgehobenes, auch stilistisch ausgeprägtes Portugiesisch, das zäher verteidigt wurde als in der Variante Portugals.

28 Cunha 1987: 34.

29 Aus *Exposição da pronúncia normal portuguesa*. Lisboa, zitiert nach Nascentes 1964: 251.

30 Nascentes 1964: 249.

Die Sorge unserer Meister des Wortes, jeden weniger kulturvollen Ausdruck zu vermeiden, hat der brasilianischen Literatur jenen glanzvollen und korrekten Aspekt verliehen, der ganz nach dem Geschmack der Liebhaber klassischer Werke ist, jedoch in keiner Weise der in Brasilien wirklich gesprochenen Sprache entspricht.³¹

Auch Ribeiro beklagt, daß die brasilianische Literatur »ihre eigene Spontaneität erstickt und nur von einer fiktiven und imaginären Sprache lebt«.³² Eine gewichtige Rolle spielte der Umstand, daß in elitärem Bewußtsein die Universitätsausbildung weiterhin außerhalb Brasiliens gesucht wurde (Coimbra, Lissabon), der direkte Kontakt mit dem europäischen Portugiesisch somit nicht abriß.

Entscheidend war gleichermaßen der ausgeprägte Purismus, der sich in zwei Phasen unterschiedlicher Zielsetzung einteilen läßt. Nach der Unabhängigkeit des brasilianischen Staates unter Pedro I. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ging es um eine bewußte Distanzierung von der Variante Portugals. In der Folgezeit bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts – und latent sicher nachwirkend bis heute – waren die Puristen bestrebt, die Hochsprache gegen jegliche Durchdringung mit umgangs- oder volkssprachlichen Elementen abzuschirmen. Die Folge war eine starre Beibehaltung von sprachlichen Strukturen in der Literatur, wie es sie selbst in Portugal nicht gab. Mit einer Prise Sarkasmus bemerkt dazu Werneck Sodré: »Verschanzt hinter der Grammatik ... widersetzen sich die Gelehrten jener Zeit jeglicher sprachlichen Neuerung.«³³ Nur langsam wurden brasilianische Lexikelemente in die Schriftsprache aufgenommen, z.B. bei Manuel Antônio de Almeida oder José de Alencar Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Wende setzte erst ein mit der anläßlich der Einhundertjahrfeier der Unabhängigkeit durchgeführten *Semana de Arte Moderna* (Woche der Modernen Kunst, São Paulo, 1922), in der von Intellektuellen programmatisch die Schaffung einer echt brasilianischen Kultur gefordert wurde. Neben der Neuorientierung der Literatur kam es zu einem Aufschwung in der Verbreitung von Druckerzeugnissen im allgemeinen und zu Veränderungen im Bildungswesen. Im Zuge der »Proletarisierung der Lehrer«³⁴ hielt die brasilianische Variante auch Einzug in den Schulen. Marroquim beklagt im Vorfeld: »Die brasilianische Sprache, dies bezweifelt niemand mehr, weicht von der portugiesischen ab; letztere jedoch ist es, die in der Schule weiterhin von den Brazilianern gelernt werden muß.«³⁵ Flankiert wurden die Versuche der Annäherung an die gesprochene Sprache durch Veranstaltungen wie den *Pri-meiro Congresso Brasileiro de língua cantada* (1. Kongreß zur gesungenen Sprache,

31 Marroquim 1934: 12.

32 Ribeiro 1933: 17.

33 Werneck Sodré 1960: 258.

34 Houaiss 1983: 54.

35 Marroquim 1934: 165.

São Paulo, 1937) oder den *Primeiro Congresso Brasileiro de língua falada no teatro* (1. Kongreß zur Bühnensprache, Salvador, 1956).

Auch die brasilianische Linguistik wich in den 30er Jahren vom ausgeprägten Purismus ab. Die Neuorientierung auf die Spezifik der *Nationalen Sprache* hin ist schon in den Titeln der Veröffentlichungen ersichtlich. In letzter Zeit wird die Sprachenfrage moderater diskutiert. Durchgesetzt hat sich die Ansicht, daß letztlich die sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen Brasilien und Portugal überwiegen und entscheidender sind als alle trennenden Besonderheiten.³⁶ Turbulenzen bleiben hierbei dennoch nicht aus, denkt man an die Bestrebungen zur Anpassung und Vereinheitlichung der Orthographie Anfang der 70er und Ende der 80er Jahre, die beiderseitig mit heftiger Polemik ausgefochten wurden und Narben aus längst vergangenen Zeiten aufbrechen ließen.

Heute bemüht man sich, die Stellung des Portugiesischen auch in internationalen Gremien zu stärken. Bis auf die OAS (Organisation Amerikanischer Staaten), in dem das Portugiesische den Status einer offiziellen Sprache hat, ist dies noch nicht weiträumig gelungen. In Brasilien selbst beschäftigte man sich u.a. mit der weiteren Erforschung des Wortschatzes, die in der Meisterleistung des von Holanda Ferreira erstellten *Großen Aurélio-Wörterbuches* gipfelte, sowie in den Vorarbeiten zu dem von Houaiss und der *Academia de Letras* betreuten rechnergestützten Großwörterbuch, das leider der brasilianischen Wirtschaftskrise zum Opfer zu fallen droht. Weitere Studien zielen auf die Erforschung der Binnendialekte des Portugiesischen. Allgemein geht man von einer groben Nord-Süd-Differenzierung mit einer stärker gesungenen Varietät im Norden (Amazonas bis Bahia) und einer entspannteren Varietät im Süden (Bahia bis Rio Grande do Sul) sowie einer Reihe von Besonderheiten der großstädtischen Zentren aus³⁷, zu denen mehrere Glossare und Sprachatlanten erarbeitet wurden. Gerade für die urbanen Zentren wurden im Rahmen der Erforschung der *norma urbana culta* wegweisende Arbeiten erstellt, so z.B. für Recife, Rio de Janeiro oder São Paulo.³⁸ Es ist zu erwarten, daß der Einfluß neuer Medien, besonders des Satelliten-Fernsehens, zu einer Nivellierung noch bestehender regionaler Varianten führen wird, mit einem Primat der Varianten von São Paulo und Rio de Janeiro. Eine nicht zu unterschätzende Rolle als kultureller und sprachlicher Botschafter der brasilianischen Varietät spielen hierbei die *telenovelas*. Man mag zum Wert dieser Massenprodukte stehen, wie man will, die Serien werden jedenfalls angenommen und zeitigen, ob man sich nun in Lissabon, Bissau oder Maputo befindet, unverkennbar ihre Wirkung auf die Sprechweise des Portugiesischen. Die *teleno-*

36 Vgl. Cunha 1987: 19.

37 Vgl. Nascentes 1964: 250, Houaiss 1985: 18. Auf die portugiesisch-spanische Sprachmischung in den Grenzgebieten und auf Kreolisierungstendenzen im Norden kann hier nicht näher eingegangen werden.

38 Vgl. Teixeira de Castilho 1986-1990.

velas haben somit – was die Verbreitung des brasilianischen Portugiesisch anbelangt – mehr erreicht als jede brasilianische Sprachenpolitik oder -polemik.

Bibliographie

- Amaral, Amadeu (1955): *O dialeto caipira*, São Paulo.
- Anchieta, José de (1595): *Arte de gramática da língua mais usada na costa do Brasil*, Coimbra. Ed. fac-sim., 1982. Salvador.
- Azevedo Ferreira, José de (1989): *Bibliografia selectiva da língua portuguesa*, Lisboa.
- Calhau, Jayr (1970): »A filologia portuguesa em Portugal e no Brasil«, in: *Letras de hoje*, 5, Porto Alegre, 113-125.
- Camarano, Ana Amélia/Neupert, Ricardo (1987): »Projeções da população brasileira«, in: Wong/Hakkert/Lima (1987): *Futuro da população brasileira – projeções, previsões e técnicas*, São Paulo, 34-51.
- Carvalho, Alceu Vicente de (1960): *A população brasileira*, Rio de Janeiro.
- Chaves de Melo, Gladstone (⁴1971): *Iniciação à filologia e à lingüística portuguesas*, Rio de Janeiro.
- Chaves de Melo, Gladstone (⁴1981): *A língua do Brasil*, Rio de Janeiro.
- Couto, Hildo Honório do (²1986): *O que é português brasileiro*, São Paulo.
- Cunha, Antônio Geraldo da (1979): *Dicionário histórico das palavras portuguesas de origem tupi*, São Paulo.
- Cunha, Celso (³1975): *Uma política do idioma*, Rio de Janeiro.
- Cunha, Celso (1987): *Que é um brasileiro*, Rio de Janeiro.
- Dietrich, Wolf (1980): *Bibliografia da língua portuguesa do Brasil*, Tübingen.
- Elia, Sílvio (1940): *O problema da língua brasileira*, Rio de Janeiro.
- Elia, Sílvio (1963): *Ensaio de filologia*, Rio de Janeiro.
- Elia, Sílvio (1989): *A língua portuguesa no mundo*, São Paulo.
- Faculdade de Ciências Sociais e Humanas da Universidade Nova de Lisboa (1987): *Bibliografia de lingüística portuguesa*, Lisboa.
- Fausel, Erich (1959): *Die deutschbrasilianische Sprachmischung*, Berlin.
- Gärtner, Eberhard (1975): »Zur Entwicklung der portugiesischen Sprache in Brasilien«, in: *Beiträge zur romanischen Philologie*, 2, 319-351.
- Holanda Ferreira, Aurélio Buarque de (²1986): *Novo dicionário da língua portuguesa*, Rio de Janeiro.
- Holtus, Günter u.a. (Hrsg.) (1994): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. VI,2, Tübingen.
- Houaiss, Antônio (Hg.) (1981): *Vocabulário ortográfico da língua brasileira*, Rio de Janeiro.
- Houaiss, Antônio (1983): *A crise de nossa língua de cultura*, Rio de Janeiro.
- Houaiss, Antônio (1985): *O português no Brasil*, Rio de Janeiro.
- Igná Rodrigues, Aryon Dall' (1986): *Línguas brasileiras*, São Paulo.
- Kiesler, Reinhard (1989): *Sprachliche Mittel der Hervorhebung in der modernen portugiesischen Umgangssprache*. Heidelberg.
- Mansur Guérios, Rosário Farani (1973): »Os empréstimos italianos da língua portuguesa«, in: *4. Congresso Brasileiro da língua e literatura*, Rio de Janeiro, 107-150.

- Marcuschi, Luiz (1975): *Linguagem e classes sociais*, Porto Alegre.
- Marroquim, Mário (1934): *A língua do nordeste*, São Paulo.
- Mattoso Câmara Jr., Joaquim (1975): *História e estrutura da língua portuguesa*, Rio de Janeiro.
Engl. Fassung: ders. (1972): *The Portuguese Language. History and Structure*, Chicago, London.
- Medeiros Frias, Luiz Armando de (1987): »Projeções da população residente«, in: Wong/Hakert/Lima (1987): *Futuro da população brasileira – projeções, previsões e técnicas*, São Paulo, 148-173.
- Mendonça, Renato (⁴1973): *A influência africana no português do Brasil*, Rio de Janeiro.
- Merrick, Thomas W./Graham Douglas H. (1979): *Population and economic development in Brazil – 1800 to the present*, Baltimore/London.
- Messner, Dieter (1990): *História do léxico português*, Heidelberg.
- Monteiro, Clóvis (³1959): *Português da Europa e português da América – aspectos da evolução do nosso idioma*, Rio de Janeiro.
- Nascentes, Antenor (1953): *O linguagem carioca*, Rio de Janeiro.
- Nascentes, Antenor (⁴1964): *O idioma nacional*, Rio de Janeiro.
- Neves, Fernaldo (1940): *A Academia Brasileira de Letras – Notas e documentos para a sua história*, Rio de Janeiro.
- Nogueira e Daveira, Salmar (1985): *A fala do povo*, Petrópolis.
- Perl, Matthias (Hrsg.) (1989): *Portugiesisch und Crioulo in Afrika: Geschichte, Grammatik, Lexik, Sprachentwicklung*, Leipzig.
- Perl, Matthias/Schönberger, Axel (Hrsg.) (1991): *Studien zum Portugiesischen in Afrika und Asien: Akten des 1. gemeinsamen Kolloquiums der deutschsprachigen Lusitanistik und Katalanistik*, Band 6. Frankfurt am Main.
- Pimentel Pinto, Edith (Hrsg.) (1981): *O português do Brasil – textos críticos e teóricos*, vol. 2, Rio de Janeiro.
- Ranauro, Hilmar (1988): *O falar do Rio de Janeiro*, Rio de Janeiro.
- Ribeiro, Joaquim (1933): *Origem da língua portuguesa*, Rio de Janeiro.
- Roberts, Ian/Cato, Mary (Hrsg.) (1993): *Português brasileiro. Homenagem a Fernando Tarallo*, Campinas.
- Rodrigues, José Honório (1985): *História viva*, São Paulo.
- Sandmann, Antônio José (1988): *Formação de palavras no português brasileiro contemporâneo*, Curitiba.
- Schneider, John T. (1991): *Dictionary of African borrowings in Brazilian Portuguese*, Hamburg.
- Silva Neto, Serafim da (1952a): *História da língua portuguesa*, Rio de Janeiro. 2ª ed. aum. 1970.
- Silva Neto, Serafim da (1952b): *Manual de filologia portuguesa*, Rio de Janeiro.
- Silva Neto, Serafim da (²1963): *Introdução ao estudo da língua portuguesa no Brasil*, Rio de Janeiro.
- Sodré, Nelson Werneck (1960): *O que se deve ler para conhecer o Brasil*, Rio de Janeiro.
- Suzuki, Teiti (1969): *The Japanese immigrant in Brazil*, Tokio.
- Teixeira de Castilho, Ataliba/Preti, Dino (Hrsg.) (1986, 1987, 1988, 1990): *A linguagem falada culta na cidade de São Paulo*, 4 Bände, São Paulo.
- Teysier, Paul (1980): *Histoire de la langue portugaise*, Paris.
- Villar, Mauro (1989): *Dicionário contrastivo luso-brasileiro*, Rio de Janeiro.
- Wöhlcke, Manfred (²1987/³1991): *Brasilien*, München.

- Woll, Dieter (1990): »Portugiesische Lexikographie«, in: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Berlin, New York, 1723-1735.
- Wong, Laura Rodríguez/Hakkert, Ralph/Lima, Ricardo (1987): *Futuro da população brasileira – projeções, previsões e técnicas*, São Paulo.
- Zamarin, Laura (1970): »Diferenças lexicais luso-brasileiras«, in: *Letras de hoje*, 5, Porto Alegre, 48-57.